

Hilfsgerüst zum Thema:

# Die freie Wahl des Guten

Wie wählen wir das Gute?

Das Wollen des Guten ist die Ursache der freien Wahl eines Guten

Oder umgekehrt: Die Bejahung eines Guten impliziert die Bejahung des Guten.

ein Zusammenhang von Notwendigkeit und Freiheit

## 1. **Vorbemerkung:** Der Begriff „Freiheit“ ist analog.

- z. B. politische Freiheit: Freiraum
- Selbstbestimmung als Freiheit von äußerlicher Gewalt
- Selbstbestimmung als Freiheit vom Trieb
  - I. Kant: „Hang zur Faulheit“<sup>1</sup>
- freie Wissenschaft (= Wahrheit um der Wahrheit willen, statt um des Nutzens willen)
- personale Transzendenz
- erkannte Notwendigkeit
- Unerklärtheit
- Spontaneität (Aufklärung)
  - I. Kant, *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*, B 218:

---

<sup>1</sup>I. Kant, *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht*, A 392.

„Daher wir, was Freiheit sei, [...] in theoretischer Absicht [...], was die Kausalität derselben (gleichsam ihrer Natur) betrifft, ohne Widerspruch nicht einmal daran denken können, sie verstehen zu wollen.“

Ebd., B 297: „[...] weil die Freiheit selbst, obgleich sie nichts Übernatürliches in ihrem Begriff enthält, gleichwohl ihrer Möglichkeit nach uns eben so unbegreiflich bleibt, als das Übernatürliche.“

Ebd., B 58–59: „Der Begriff der Freiheit mit der Idee von Gott, als einem notwendigen Wesen, zu vereinigen hat gar keine Schwierigkeit; weil die Freiheit nicht in der Zufälligkeit der Handlung (daß sie gar nicht durch Gründe determiniert sei), d. i. nicht im Indeterminismus (daß Gutes oder Böses zu tun Gott gleich möglich sein müsse, wenn man seine Handlung frei nennen sollte), sondern in der absoluten Spontaneität besteht.“

- meine hier zugrundegelegte Auffassung: Selbstbestimmung; Selbstverfügung

## 2. Argumente für die Willensfreiheit

- äußerlich
- unmittelbare Erfahrung (empirische Evidenz)
  - John Searle: „einfach eine offensichtliche empirische Tatsache“<sup>2</sup>

<sup>2</sup> „Wenn es irgendeine Erfahrungstatsache gibt, mit der wir alle vertraut sind, dann ist das – wie schon viele Philosophen dargetan haben – die einfache Tatsache, daß unsere Entscheidungen, Überlegungen und Gedankengänge offenbar für unser tatsächliches Verhalten etwas ausmachen. Wir machen im Leben alle möglichen Erfahrungen, wo es anscheinend einfach eine Tatsache ist, daß wir etwas Bestimmtes getan haben, obwohl wir (und wir wissen das gefühlsmäßig ganz genau) etwas anderes hätten tun können. Wir wissen, daß wir etwas anderes hätten tun können, weil wir uns aus gewissen Gründen für die eine Sache entschieden haben. Doch sind wir uns dessen bewußt, daß es auch Gründe dafür gab, etwas anderes zu tun; und wir hätten in der Tat aus diesen Gründen heraus uns für dieses andere entscheiden können. Anders gesagt: Es ist einfach eine offensichtliche empirische Tatsache, daß unser Verhalten nicht in der Weise vorhersagbar ist wie das Verhalten eines Gegenstandes, der eine geneigte Fläche hinunterrollt. Und diese Unvorhersagbarkeit besteht, weil wir oft etwas anderes hätten tun können als das, was wir wirklich getan haben. Menschliche Freiheit ist einfach eine Erfahrungstatsache“ John R. Searle, „Die Willensfreiheit“, In: Ders., *Geist, Hirn und Wissenschaft* (Frankfurt/M. 1986), 86–99; hier: 87.

- überwiegende Überzeugung der Menschheit
- notwendiges Postulat
  - z. B. für Moral, Verantwortung, Pflicht, Sollen, Schuld, Verdienst, Lob, Tadel, Lohn, Strafe, Sünde, Reue, Verzeihung, Gesetz, Verbot, Gebot, Empfehlung, Warnung usw.

### 3. Die Analyse der inneren Zusammenhänge

- **These:** Beim Menschen kommen konkrete praktische (praxisbezogene) Entscheidungen vor, die nicht schon vorherbestimmt sind (Determinismus), d. h. die auch anders (entweder inhaltlich oder existentiell) hätten sein können.
  - das ‚was‘ und das ‚ob‘
- Im vollen Sinne frei ist ein Mensch nur, wenn er innerlich frei ist, das heißt, seine Freiheit selbst verursacht.

#### (a) Man wählt immer etwas Gutes.

- *als* gut (sub ratione boni)
  - Haas ist Streben nach dem Guten, das das Gegenteil dessen ist, was man hasst.
- mit Notwendigkeit

- Thomas: „Aus der Tatsache, daß das Gute der Gegenstand des Willens ist, kann gefolgert werden, daß der Wille alles unter dem Gesichtspunkt des Guten will.

Weil aber unter dem Gesichtspunkt des Guten vieles und Verschiedenes zusammengefaßt wird, kann hieraus nicht gefolgert werden, daß der Wille mit Notwendigkeit auf dieses oder jenes hin bewegt wird.“<sup>3</sup>

- Die freie Wahl findet zwischen Gütern statt.

- Das gewählte Gute muss auch angemessen

– Thomas: „Wenn wir aber die Bewegung des Willens hinsichtlich des Gegenstandes ins Auge fassen, der den Akt des Willens bestimmt, dieses oder jenes zu wollen, so ist zu beachten, daß der den Willen bewegende Gegenstand das ihm (dem Willen) entsprechende erkannte Gut ist. Wenn deshalb ein Gut vorgelegt wird, das unter dem Gesichtspunkt des Guten erfaßt wird, nicht aber unter dem Gesichtspunkt des Angemessenen, wird es den Willen nicht bewegen.“<sup>4</sup>

- Und es muss konkret und partikulär sein:

Thomas: „Da aber Erwägen und Wählen auf Einzelnes gehen, mit dem der Akt zu tun hat, so ist erforderlich, daß das, was als gut und angemessen erkannt wird, im Einzelnen und nicht nur im Allgemeinen als gut und angemessen erfaßt wird.“<sup>5</sup>

#### (b) Die Wahl geschieht auf dreierlei Weise

- durch die Vernunft (objektive Wahrheit)

<sup>3</sup>Thomas von Aquin, *De malo*, q. 6, ad 6.

<sup>4</sup>Ebd., corpus.

<sup>5</sup>Ebd., corpus.

- Oder man denkt an einen besonderen Aspekt.
- oder aus der Verfassung des Menschen

#### 4. Entscheidungsfreiheit entsteht aus einer Eigenheit der menschlichen Erkenntnis, und zwar daß sie das Einzelne, das Partikuläre übergreift.

- Thomas von Aquin: „Das ganze Wesen der Freiheit hängt von der Weise der Erkenntnis ab. [...] Nur der Verstand, der über seinen eigenen Vollzug reflektiert und die Zusammenhänge der Dinge erkennt, über die und durch die er urteilt, ist imstande, über sein Urteil zu urteilen. Die Wurzel der ganzen Freiheit gründet in dem Verstand.“<sup>6</sup>
- „Transzendenz“ der Erkenntnis
- Übersicht macht frei.
- Worauf es ankommt, ist, dass durch den Verstand gerade der Wirklichkeitsbezug der Handlung, das heißt die Wahrheit, ermöglicht wird.<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup>Tota ratio libertatis ex modo cognitionis dependet. [...] Iudicare autem de iudicio suo est solius rationis, quae super actum suum reflectitur, et cognoscit habitudines rerum de quibus iudicat, et per quas iudicat: unde totius libertatis radix est in ratione constituta. *De veritate*, q. 24, a. 2c.

<sup>7</sup>Dorothee Welp, *Willensfreiheit bei Thomas von Aquin. Versuch einer Interpretation*, Fribourg 1979, S. 240 f.: „Es wäre kurzfristig, darin lediglich die innerpsychische Vorrangigkeit des Erkennens vor dem Wollen zu sehen und hier den ‚Intellektualismus‘ des Aquinaten zu unterstreichen, – vielmehr ist der fundamentale Umstand im Auge zu behalten, dass dieser Anschluss des Wollens an das notwendig vorgeordnete Erkennen den Wirklichkeitsbezug des Wollens garantiert; – Erkennen als Wirklichkeitsempfang in der geistigen Seele, Wollen als affektiver Wirklichkeitsbezug, als Hinstreben zu etwas, Bejahung von etwas.“

- „Die Wurzel der Freiheit ist der Wille als Subjekt; aber als Ursache ist sie der Verstand, ... da der Verstand verschiedene Auffassungen vom Guten haben kann.“<sup>8</sup>
- Die der Entscheidung zugrundeliegende menschliche Erkenntnis übergreift die beabsichtigte Handlung, die immer partikular ist.

(a) Aufgrund einer Überlegung, nicht einer Deduktion

- Wenn und nur wenn diese in einem sie übergreifenden Willensvollzug gründet und sich nicht aus diesem ursprünglichen Willensvollzug stringent ableiten lässt.
- Die Ableitung des partikularen aus dem übergreifenden Willensvollzug kommt durch eine ÜBERLEGUNG zustande.
- Allgemeine Entscheidungen werden konkret, spezifiziert angewendet.
- Ohne Überlegung, keine Freiheit.
- Die Freiheit entsteht also infolge einer Festlegung. Wird das Gewollte ausschließlich als Ziel gesehen, so kann der Wille nicht frei sein. Eine freie Entscheidung kommt also nie allein vor, sondern immer vor einem Hintergrund. Freiheit geschieht in einem Zusammenhang.<sup>9</sup>

<sup>8</sup>Radix libertatis est voluntas sicut subiectum, sed sicut causa, est ratio. Ex hoc enim voluntas libere potest ad diversa ferri, quia ratio potest habere diversas conceptiones boni. *Summa theologiae*, I–II, q. 17, a. 1, ad 2.

<sup>9</sup>Étienne Gilson, *Saint Thomas moraliste*, Paris <sup>2</sup>1974, S. 83: „La morale est donc la démarche d’une volonté du bien absolu qui le cherche à travers des biens particuliers.“

- 
- Die praxisbezogene Entscheidung geht (a) von Erkenntnis aus und führt (b) zu einem – einzelnen – Lebensvollzug – Handlung – hin.
  
  - Der Vollzug einer Willensentscheidung ist frei (d. h. sie kann auch *nicht* vollzogen werden), wenn und nur wenn sie
    - in einem sie übergreifenden Willensvollzug gründet und
    - sich nicht aus diesem ursprünglichen Willensvollzug stringent ableiten läßt.
  
    - Dieser Willensvollzug ist die Ursache der Wahl.
      - \* Die praxisbezogene Entscheidung konkretisiert den ihr ursprünglichen Willensvollzug.
        - als Mittel zum Ziel
  
      - \* Gründe statt Ursachen
      - \* „Raum der Gründe“<sup>10</sup>
        - in der Dimension des Inhalts
        - nicht z. B. durch strenge Deduktion oder Analyse
        - Der springende Punkt ist der Unsicherheitsfaktor, der aus der Komplexität des Konkret-Wirklichen entsteht.
  
    - \* Es gibt verschiedene Grade der Freiheit
      - Der Grad der Übersicht bestimmt die Reichweite der Freiheit.

---

<sup>10</sup>Habermas hat den Ausdruck „Raum der Gründe“ aufgegriffen, um Kausalität im Bewusstsein von Ursachen zu unterscheiden, die deterministisch sind. Freies Handeln ist ihm zufolge überlegt. Gründe unterscheiden sich von Ursachen im naturwissenschaftlichen Sinne. Sie sind Formalursachen, nicht Wirkursachen. Erstere bestimmen ihre Wirkung innerlich, während letztere von außen wirken. Was etwas ist, bestimmt die Formalursache; hergestellt wird es von der Wirkursache.

- Es gibt keinen partikularen Lebensvollzug, für den der Mensch sich von vornherein notwendig entscheiden muß, d. h. für dessen Gegenteil er sich nicht auch entscheiden kann. Denn
  1. jeder Lebensvollzug, als konkrete, partikulare Wirklichkeit, hat unübersehbar viele Aspekte, unter denen er betrachtet und somit als gut oder als schlecht beurteilt werden kann und
  2. der Horizont des menschlichen Willens erstreckt sich auf die ganze Wirklichkeit, d. h. auf alles Erstrebenswerte uneingeschränkt.
  
- Das Wollen des Endzieles, nämlich des Glücks, des Sinnes des Lebens, des Guten schlechthin, ist allerdings nicht frei.
  
- Peter Bieri beschreibt die gegenteilige Alternative: „Wesen mit einem vollständig entgrenzten Willen wären nicht vollkommen frei, sondern vollständig willenlose Wesen. Die Bestimmtheit des Willens verlangt seine Bedingtheit. Daraus folgt, dass ein unbedingter Wille kein bestimmter Wille sein könnte. Und das wiederum bedeutet, dass er überhaupt kein Wille sein könnte ... Ein absoluter Spielraum des Willens wäre *kein* Spielraum, weil es innerhalb eines solchen Spielraums gar keinen Willen geben könnte. Der unbedingte Wille hätte mit der Welt nichts zu tun, er wäre ein wirklichkeitsferner Wille.“<sup>11</sup>

## 5. Einwände

- Außerdem ist die Ablehnung keineswegs neu oder den Theologen unvertraut, denn im 13. Jahrhundert an der Universität Paris wurde diese Ablehnung stark vertreten.

---

<sup>11</sup>Bieri, *Das Handwerk der Freiheit*, a.a.O., S. 240 f. (Hervorhebung im Original). Vgl. auch ebd., S. 371: „Der unbedingte Wille könnte niemandes Wille sein, und er könnte keinen Gehalt besitzen. Indem der Wille als unbedingt beschrieben wird, geht er als Wille verloren. Der Gedanke der Unbedingtheit bringt sich selbst um sein Thema.“



- 
- Das erste Argument in der *Summa theologiae* des Thomas lautet: „Wer immer freie Entscheidung hat, tut was er will. Der Mensch tut aber nicht, was er will. Denn es heißt (*Röm 7, 15*): ‚Nicht das Gute, das ich will, tue ich, sondern ich tue das Böse, das ich hasse.‘ Folglich hat der Mensch keine freie Entscheidung.“<sup>12</sup>
  - ein weiteres Argument ebenfalls aus der Hl. Schrift. Im *Römerbrief*<sup>13</sup> heißt es: „Es ist nicht Sache des Wollenden‘, nämlich zu wollen, ‚noch Sache des Laufenden‘, nämlich zu laufen.“<sup>14</sup>
  - Ein letztes biblisches Argument lautet: „Frei ist, was Ursache seiner selbst ist‘, wie es im ersten Buch der *Metaphysik* (des Aristoteles) steht. Was also von einem anderen bewegt wird, ist nicht frei. Gott bewegt aber den Willen. Denn es wird in *Spr 21* gesagt: ‚Das Herz des Königs ist in Gottes Hand; Er wendet es, wohin immer Er will‘; und *Phil 2, 13*: ‚Gott ist es, der in uns das Wollen und das Vollbringen bewirkt.‘ Folglich hat der Mensch keine freie Entscheidung.“<sup>15</sup>
  - Eine weitere passende Begriffsdefinition – diesmal von dem in den Augen der Scholastiker maßgeblichen Philosophen Aristoteles – wird angeführt: Frei sein heißt Herr seiner Handlungen sein. Zu dieser Freiheitsauffassung äußert sich die Hl. Schrift ebenfalls verneinend. Wie bei Jeremias<sup>16</sup> gesagt wird: „Der Weg des Menschen ist nicht in seiner Gewalt, noch ist es dem Manne gegeben, seine Schritte zu lenken.“<sup>17</sup>
  - Auch die Philosophie lässt sich gegen die Freiheit von Thomas zitieren: „Der Philosoph (sc. Aristoteles) sagt im dritten Buch der *Ethik* (Kap. 7): ‚Wie ein jeder beschaffen ist, so beschaffen erscheint ihm auch das Ziel.‘ Es ist aber nicht in unserer Macht, irgendwie beschaffen zu sein, sondern das haben wir von Natur. Also ist es uns natürlich, einem bestimmten Ziele zu folgen. Also nicht aus freier Entscheidung.“<sup>18</sup>

---

<sup>12</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 83, a. 1, obj. 1.

<sup>13</sup>Vgl. *Röm 9, 16*.

<sup>14</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 83, a. 1, obj. 2.

<sup>15</sup>Ebd., obj. 3.

<sup>16</sup>Vgl. *Jer 10, 23*.

<sup>17</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 83, a. 1, obj. 4.

<sup>18</sup>Ebd., obj. 5.

- Es ist nicht so, dass das Ich autonom die Entscheidung fällt, als ob, wie Wolf Singer schreibt, „unser Ich, das wir als eine mentale Entität erleben, losgelöst von allen materiellen Bindungen etwas beschließen kann, das dann, um ausgeführt zu werden, in neuronale Aktivität übersetzt werden muss“<sup>19</sup>.
  
- Michael Gazzaniga: „Das Konzept des freien Willens ist in diesem Zusammenhang bedeutungslos. Es wurde zu einer Zeit erfunden, in der die Menschen an eine Seele, ein Selbst glaubten. Die Menschen wollten sich damals versichern, dass sie aus freiem Willen handelten, dass sie nicht ein Produkt der Außenwelt sind. Diese Idee war im Christentum genauso wichtig wie in der Philosophie. Jetzt jedoch wissen wir, dass der freie Wille eine Illusion ist. Wir sind nur – wenn gleich wundervoll entworfene – Maschinen, die rein deterministisch arbeiten.“<sup>20</sup>
  
- Singer: „Es geht um die Frage, wie es möglich ist, dass unser Ich, das wir als eine mentale Entität erleben, losgelöst von allen materiellen Bindungen etwas beschließen kann, das dann, um ausgeführt zu werden, in neuronale Aktivität übersetzt werden muss. Behandelt werden soll also die Frage nach unserem Selbstbewusstsein, nach unserer Erfahrung, ein autonomes, freies Ich zu sein.“<sup>21</sup>
  - In diesem Sinne autonom sind wir natürlich nicht. Freiheit heißt nicht Voraussetzungslosigkeit, das heißt ohne Ursache zu sein, ebenso wenig wie ich Ihnen jetzt meine Gedanken ohne materielle Bindungen mitteilen könnte – ich muss meine Stimme oder Kreide benutzen. Bedeutung – ein Phänomen, das die Hirnforschung bislang nicht fassen kann –, gibt es nie ohne materielles Substrat.
  
- Singer: „Wir erfahren uns als freie mentale Wesen, aber die naturwissenschaftliche Sicht lässt keinen Raum für ein mentales Agens wie den freien Willen, das dann auf unerklärliche Weise mit den Nervenzellen wechselwirken müsste, um sich in Taten zu verwandeln.“<sup>22</sup>

<sup>19</sup>Wolf Singer, *Der Beobachter im Gehirn. Essays zur Hirnforschung*, Frankfurt am Main 2002, S. 73.

<sup>20</sup>Michael Gazzaniga in einem *Spiegel-Gespräch* v. 12. Dezember 2011.

<sup>21</sup>Wolf Singer, *Der Beobachter im Gehirn*, Frankfurt am Main 2002, S. 73.

<sup>22</sup>Wolf Singer, *Ein neues Menschenbild? Gespräche über Hirnforschung*, Frankfurt am Main 2003, S. 12.

- Francis Crick hält die Seele für ein Lebewesen ohne Körper, das Vernunft und freien Willen hat.<sup>23</sup>
  
- Der Reduktionismus<sup>24</sup>
  
- Singers Antwort ist nicht überraschend: „Wenn wir aber an dem festhalten wollen, was wir zu wissen meinen, dann müssen wir uns eingestehen, dass wir in unseren Entscheidungen und Wertungen nicht frei sind, sondern dass die Lösungsvorschläge, die unser Gehirn erarbeitet, von all den Einflüssen determiniert sind, welche unser Gehirn geformt haben.“<sup>25</sup>
  
- Singer erklärt die Ansicht der Freiheit von der Komplexität der Einflüsse auf uns. „Da wir – auf unserer Ebene – aber diese Vielzahl der uns beeinflussenden Parameter nicht überblicken können, uns dessen aber nicht bewusst sind, liegt es nahe, unseren Handlungen Absicht zu unterstellen, uns Intentionalität und somit Freiheit zuzuschreiben.“<sup>26</sup>
  
- Singer meint, dass das ‚Ich‘ im Gehirn selbst sein müsste: „Die Intuition hält hier eine einfache Antwort bereit. Sie legt uns nahe, dass es irgendwo im Gehirn ein Zentrum geben müsse, in dem alle Verarbeitungsergebnisse zusammenkommen, um einer kohärenten Interpretation unterworfen zu werden. Dort wäre der Ort, wo entschieden und geplant wird und dort müsste sich auch das ‚Ich‘ konstituieren.“<sup>27</sup>

<sup>23</sup>Vgl. Francis Crick, *Was die Seele wirklich ist. Die naturwissenschaftliche Erforschung des Bewusstseins*, München 1994, S. 17.

<sup>24</sup>Eberhard Schockenhoff, *Wir Phantomwesen. Über zerebrale Kategorienfehler*, in: *Hirnforschung und Willensfreiheit. Zur Deutung der neuesten Experimente*, hg. v. Christian Geyer, Berlin 2004, S. 166 ff., hier S. 168 f. „Eine wissenschaftliche Theorie, die mentale Phänomene aus neuronalen Gegebenheiten erklären möchte, ist selbst ein mentales Phänomen, denn der Vorgang des wissenschaftlichen Erklärens spielt sich im Bewusstsein ab. Eine reduktive Theorie des Bewusstseins, die dessen Eigenständigkeit durch die Rückführung auf basale Vorgänge oder Ereignisse auflösen möchte, beruht auf einer *Petitio principii*. Das zu Erklärende (das menschliche Bewusstsein) wird im Vollzug des Erklärens (durch das Aufstellen einer reduktionistischen Theorie) als Bedingung seiner Möglichkeit bereits vorausgesetzt.“

<sup>25</sup>Wolf Singer, *Über Bewusstsein und unsere Grenzen: Ein neurobiologischer Erklärungsversuch*, [http://file1.npage.de/002835/55/download/bewusstsein\\_und\\_unsere\\_grenzen.pdf](http://file1.npage.de/002835/55/download/bewusstsein_und_unsere_grenzen.pdf), 11. Mai 2012.

<sup>26</sup>Singer, *Ein neues Menschenbild?*, a.a.O., S. 21.

<sup>27</sup>Singer, *Über Bewusstsein und unsere Grenzen*, a.a.O.

- Singers Erklärung ist, dass das ‚Ich‘ und die Wahlfreiheit Illusionen, insbesondere soziale Konstrukte sind. Er setzt bei der Erziehung an. Schon als Kleinkinder wird uns freie Selbstbestimmung suggeriert. Allmählich glaubt man daran.<sup>28</sup>
- Manche Hirnforscher, die die Freiheit ablehnen, berufen sich auf Experimente, die zu zeigen scheinen, dass im Gehirn schon etwa eine halbe Sekunde, bevor eine Entscheidung bewusst wird, Prozesse ablaufen. Daraus wird geschlossen, dass wir nicht wirklich frei sind. Da Prozesse im Gehirn deterministisch sind, ist Freiheit unmöglich.
- So stellt Singer fest: „Im Bezugssystem neurobiologischer Beschreibungen gibt es keinen Raum für objektive Freiheit, weil die je nächste Handlung, der je nächste Zustand des Gehirns immer determiniert wäre durch das je unmittelbar Vorausgegangene.“<sup>29</sup>
- Der Hirnforscher Gerhard Roth zieht dieselbe Schlussfolgerung: „Der Neurobiologe wird darauf hinweisen, dass der bewusste Willensakt gar nicht der Verursacher der genannten Bewegung sein könne, weil diese Bewegung bereits vorher durch neuronale Prozesse festgelegt, das heißt kausal verursacht sei.“<sup>30</sup>
- Aber Freiheit bedeutet nicht absolute Spontaneität.

---

<sup>28</sup>Vgl. ebd.

<sup>29</sup>Singer, *Der Beobachter im Gehirn*, a.a.O., S. 75.

<sup>30</sup>Gerhard Roth, *Worüber dürfen Hirnforscher reden – und in welcher Weise?*, a.a.O., S. 66 ff., hier S. 73, vgl. auch ebd.: „Entsprechend müsse in der Tat die korrekte Formulierung lauten: ‚Nicht mein bewusster Willensakt, sondern mein Gehirn hat entschieden!‘ “